

# CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordeſch.

N<sup>o</sup> 6.

Freitag am 18. Mai

1838.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Prämumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Paternolli, oder beim Redacteur, am Marienplatz, Nr. 18, zu ebener Erde.

## Trost.

Du pilgerst weinend durch das Thal der Böhren,  
Mußt den so bittern Kelch des Leidens trinken,  
Mußt — während Andern tausend Freuden winken —  
Oft auch des Mitleid's einz'gen Trost entbehren!

Kein Richter — scheint's — will deine Klagen hören  
Und seh'n die Thränen, die im Aug' dir blinzen,  
Es stärkt kein Engel deinen Muth im Sinken  
Und sagt dir je: »Es wird nicht ewig währen.«

Doch sieh! je elender du hier erscheinst,  
Je mehre Thränen du hienieden weinst,  
Um so glückseliger wird einst dein Loß —

Sey's, daß dich schuldlos all' dein Leiden quälet,  
Dein Gott, der's sieht und deine Seufzer zählet,  
Er ist gerecht, und seine Puld ist groß.

B. Marouſchnig.

## Das Bild der Fürstin von Brunabarca.

(Fortſetzung.)

Treuenstein war schon alle Gassen, Plätze und Spaziergänge der Stadt abgerannt, er hatte sich die einfache Adresse »Im Hotel zum Barometer« schon einige hundertmal vorgesagt, ehe die Stunde verstrich; indessen hatten sich auch seine Kleider wieder getrocknet, und er konnte also ohne Anstand, so wie er auf dem Ball war, dort erscheinen; den ersten Stutzer, der ihm im »Barometer« mit einer Serviette am Arme entgegen tanzte — er konnte rechnen, daß es ein Kellner sey — fragte er, welchen Trakt die Fürstin v. Brunabarca bewohne? Der sah ihn mit großen Augen an. »Die Fürstin mein ich, die vor Kurzem erst angekommen ist.«

»Ah! die Fürstin meinen Sie,« forrigirte sich nun der Gefragte mit einem sonderbaren Zuge von Ironie, und wies ihn nach der obern Etage, »da bitt' ich nur, sich in den ersten Stock zu bemühen.«

Die Bedienten des obern Stockwerks schienen auf Treuenstein schon vorbereitet zu seyn; denn er wurde sogleich in einen sehr eleganten, spiegelreichen Saal geführt, worin er sich und den von einer silbernen Kette festgehaltenen Affen, — die einzigen, die vor der Hand im Zimmer waren, wenigstens zwanzigmal vervielfacht sah. — Muchacho schnitt ihm ein eben nicht sehr dankbares Gesicht; ja, als er sah, daß der Angekommene ihm nichts mitgebracht, kehrte er sich gar um, und wies ihm den Steiß. —

In Treuensteins Brust wechselten die stürmischsten Gefühle; mit beengender Ungebuld starrte er die Thüre an, aus der die Entscheidung seines Geschicks hervorgehen sollte; endlich knurrten die Angeln, und herein trat in Babetten's Begleitung seine Fürstin v. Brunabarca in einem zwar sehr schönen aber einfachen Kleide, ohne alle Kennzeichen fürstlicher Abkunft, mit denen sie vielleicht bei besondern Veranlassungen geschmückt seyn mochte; freundlich grüßend ging sie auf ihn zu; — Treuenstein wollte sich zu ihren Füßen werfen. »Halten Sie ein, lieber Treuenstein,« begann sie ihn zurückhaltend, »gegen eine Schuldnerin ist dies zu viel; Sie haben sich meinen aufrichtigen Dank erworben durch die Gefahr, der Sie sich für meinen amerikanischen Schlingel dort ausgesetzt haben; mir wird es lieb seyn, wenn ich Gelegenheit habe, es Ihnen zu vergelten; Fräulein Babette hat mir Ihren Wunsch zu erkennen gegeben« —

»Und sey es auch nur der geringste der Diener« fiel er ihr bethuernd in die Rede —

»Nicht so rasch, mein Lieber,« fuhr die Dame fort, »wir haben etwas Anderes mit Ihnen vor, und wollen sogleich ein Probestückchen von Ihnen haben; ich benötige zur Ausführung eines Wunsches von mir ein hübsches nettes Quartier von drei bis vier Zimmern, vollkommen eingerichtet. Ich überlasse es ganz Ihrem Geschmacke; nehmen Sie mir eines auf, hier haben Sie

Geld; sorgen Sie, daß es sogleich zu beziehen sey, ich erwarte Sie dann.« Hiemit händigte sie Treuenstein eine volle Briestafche ein, und verließ den Saal.

Rosige Zuversicht und innige Zufriedenheit glänzte aus den Augen uns'res Helden; mit vielem Danke wandte er sich zu Babetten, die während dem ganzen Gespräche schwere Noth gehabt hatte, sich der teuflischen Luft des Affen, ihr Maceppchen zu ängstigen, schirmend entgegen zu stellen, und bat sie, ihm zur Sprache seines Gefühles ferners gütigen Beistand leisten zu wollen; denn bevor er gehe, müsse er noch etwas vom Herzen legen. Schnell ließ er sich Schreibmaterialien geben, legte der Fürstin Portrait in einen Umschlag, und schrieb hinein: »Hier siehst du diejenige, der ich allein und ewig anhänge, überzeuge dich.« Als er fertig war, adressirte er das Paketchen an Auguste, und übergab es Babetten als Augustens Hausfreundin zur Bestellung, »ich will sie« sagte er, »nicht länger in Ungewißheit lassen.« —

Babette versprach, alles recht zu machen, und festig gestimmt empfahl sich Treuenstein. Er suchte lange vergebens eine Wohnung nach seinem Geschmacke, der bei diesem Falle um so strenger zu Werke ging, als er dadurch eine Prüfung bestehen sollte; endlich, nachdem er schon alle Intelligenzblätter, Straßenecke und Hausthüren, wo man derlei Annoncen in Ueberfluß trifft, ausgelesen hatte, fand er drei Zimmer licht und geräumig; die Aussicht ging einerseits über eine anmuthige Landschaft, anderseits auf einen belebten Platz der Stadt; ein kunstfertiger Tapezierer mußte sogleich die Möbeln besorgen; Treuenstein wich nicht von der Stelle, bis Alles nett und ansprechend, ohne gesuchter Schönheit hergestellt war. Er empfand die lebhafteste Freude über die freundlichen drei Zimmer, hier hätte er sich gewünscht zu leben, wenn ihn das Schicksal Augusten näher gebracht hätte, doch jetzt schlug nur die Fürstin in seinen Pulsfen, und er eilte, ihr das Resultat seiner Bemühungen anzuzeigen.

Sie schien bereits auf ihn gewartet zu haben; mit Wohlgefallen hörte sie seine begeisterte Schilderung des aufgenommenen Quartieres an, »das haben Sie recht brav gethan, lieber Treuenstein« sagte sie mit vieler Wärme »ich hoffe, daß Sie auch fernerhin meinen Wünschen so gut entsprechen werden; hören Sie — Sie müssen heirathen.« —

Wie vom Donner gerührt, trat Treuenstein zurück.

»Sie erschrecken? vielleicht haben Sie noch keine bestimmte Auswahl getroffen; ich will Ihnen behilflich seyn.«

»Sollte ein so sanftes Herz« entgegnete er fast gekränkt, »wirklich fähig seyn, mit dem meinigen einen grausamen Scherz zu treiben?«

»Nein, nein, ich scherze nicht, Sie sollen sehen, daß, so wie Sie den meinen, auch ich Ihren Geschmack zu treffen weiß.«

Die Dame klingelte, und Fräulein Babette erschien, an einer Hand Auguste, an der andern Vater Falzbeindl führend, alle im festlichen Anzuge.

Treuenstein stand da wie eine Bildsäule im Tempel der Verwirrung; — aber ermutigend nahm ihn seine Gebieterin bei der Hand, und führte ihn zu Auguste. »Hier, sprach sie, haben Sie Ihre Braut, machen Sie sie glücklich, und folgen Sie künftig weniger dem Zuge Ihrer Leidenschaft, als dem Ihres edlen Herzens; werden Sie Augustens treuer, arbeitsamer Gemahl! Das Quartier haben Sie für sich aufgenommen; dort mögen Sie Ihre neue Wirthschaft beginnen.«

Treuenstein mußte sich's gestehen, er hatte Auguste nie so lieblich, nie so reizend gesehen, er fühlte es, daß ein prunkvolles Leben selbst an der Seite der Fürstin ihn nicht so glücklich gemacht hätte, als ein stilles häusliches an Augustens Hand; aber, obshon selbst das Schmunzeln, das innere Lachen von Mehren, so oft er die Dame Fürstin nannte, manchen argwöhnischen Zweifel in seinem Innern gelassen, konnte er sich doch von der schwärmerischen Anbetung ihres Wesens nicht losringen; im bittersten Seelenkampfe ergriff er ihre Hand: Gütige Fürstin, begann er —

(Beschluß folgt.)

## Die Schlange von Wallenburg.

Nach einer krainischen Sage bearbeitet von Leop. Kordesch.

Vor dem niedrigsten Hause des damals noch sehr unbedeutenden Dörfleins Leibnitz stand die schmuckste Dirne Oberkrains, und schaute sehnsuchtsvollen Blickes auf die so eben von der Morgen Sonne übergoldete stattliche Wallenburg. In langen, zierlichen Flechten floß ihr goldenes Haupthaar vom glänzenden Scheitel bis auf die Fersen herab, ihr Anzug war nett und mehr städtisch als ländlich zu nennen; ein eng anschließendes Nieder verrieth das anmuthigste Leibesmaße, und aus ihrem wundermilden Gesichtchen, besonders ihren tiefblauen Augen schien der Himmel zu lächeln. Da erscholl es: »Agnes!« aus dem Innern der Hütte. Die Dirne schien jedoch den lauten Ruf zu überhören, und im Geiste ganz wo anders zu seyn. »Aber mein Gott« schmälte, sich mühsam aus der Thüre hervorarbeitend, ein altes Mütterchen »Agnes, bist du denn taub? Da steht sie und schaut, wie gewöhnlich hinauf, wohin sie nicht sollte, und hört nichts und sieht nichts! Ich zweifle nun nicht mehr« murmelte sie abseits »er hat ihr's angethan!« »Ja, Mutter, ihr habt Recht, er hat mir's angethan.« erwiderte feufzend, und wie eben aus einem Traume erwachend das Mädchen, preßte beide Hände an's Herz, warf noch einen langen Blick gegen den Berg, und folgte der Alten in's Haus. —

Erst vor einigen Tagen war die Dirne von Laibach nach Hause zurückgekehrt, wo sie durch fünf Jahre bei der Schwester vergebens ihrer Jugendträume zu vergessen sich mühte, der schönen Träume aus der goldenen Zeit, wo noch ihr Vater Burgvogt war auf Wallenburg, wo sie als kleines Mädchen täglich tausend Beweise inniger Anhänglichkeit erhielt von dem schönen goldlockigen Junker, dem jetzigen Besitzer des Schlosses, wo sie der alte verstorbene Ritter Wiprecht so oft scherzweise liebe Goldagnes genannt. Ach, diese Stunden überglücklicher Kindheit, wie waren so schnell und so plötzlich sie hin! Zu spät offenbarte die Verzunft der werdenden Jungfrau, den grausamen Einsturz aller zierlich gebauten Schlösser der Luft; zu spät gestand sie mit Schrecken sich selbst, daß ihr alleiniger Gedanke der Erbe Wallenburgs sey, der sie trotz seiner innigen Neigung zu ihr, doch nie zu seiner Frau erheben könne. Daher floh sie nach einer Unterredung, in welcher sie ihn des armen Mädchens zu vergessen beschwor, zu ihrer verheiratheten Schwester nach Laibach, damit sie heilten die Wunden ihres zerrissenen Herzens. Im fünften Jahre ihres Aufenthaltes in Krain's Hauptstadt raffte die Pest ihr Schwester und Schwager dahin, und sie floh mit dem zweijährigen Kinde, als einem theuern Vermächtniß der Verstorbenen zu der Mutter nach Hause, die sich nach dem mittlerweile ebenfalls erfolgten Ableben ihres Mannes von Wallenburg, in ihr Häuschen nach Leibnitz herunter zog. Heitern Gemüthes und ruhigen Herzens betrat Agnes das elterliche Haus, mit wahrhaft mütterlicher Zärtlichkeit hing sie an dem lebhaften Kinde, und wollte sich selbst überreden, daß ihres Jugendgespielens freundliches Bild schon gänzlich aus ihrem Gemüthe verschwunden sey; da sah sie nach ein Paar Tagen den schönen, nun wohl schon seit vier Jahren mit einem vornehmen Fräulein aus dem Frankenlande vermählten Ritter Udo im Jagdanzuge den Berg herunter kommen. Zitternd eilte sie in das Häuschen, sich zu verbergen. Aber als der Ritter, wie von ungefahr, in die Stube eintrat, und die Mutter um ein Heilkraut befragte, um sich seine von einem Eber ihm beigebrachte Wunde zu heilen, erröthete sie, und erblaßte zugleich, und flog, aller Rücksicht vergessend aus ihrem Verstecke, der Kammer, herbei, und fragte besorgt nach der Wunde, ohne zu gewahren, wie alle ihre innersten Wunden dadurch sich vom Neuen erschlossen; denn Udo war noch immer der sanfte liebe Junker früherer Zeit, sein Auge ruhte auch jetzt mit demselben Wohlwollen auf ihr, wie ehemals beim kindlichen Scherze; er nannte sie noch immer meine theure Agnes, und gestand ihr fein und galant, daß er sie noch schöner fände, als zuvor. Ach, das waren Dolche in des Mädchens Brust! Er ging, und nahm ihr ganzes Herz mit sich; »Mutter!« schluchzte sie, und Thränen rollten auf die Wangen des blühenden Schwesterkindes, das an ihrem Halse hing »Mut-

ter! ich hätte wohl nie, nie wieder nach Hause kommen sollen!«

In Wallenburg schien an diesem Morgen Alles zum regern Leben erwacht zu seyn. Ritter und Edelfrauen, Keisige und Knappen zogen von allen Seiten den Berg hinauf, und vom Wartthurme des stolzen Schlosses erscholl fast ohne Unterlaß der Bewillkommungsgruß. Es war des Ritters Geburtstag. Dicke Rauchsäulen erhoben sich gastlich aus den Kaminen der Burg, und verriethen die Anstalten zum festlichen Schmause. —

Agnes war wieder, sich bedächtig umsehend, aus der Thüre getreten, und sah, wie vor, gegen Wallenburg. Ach! wer nur zu ihm könnte an diesem Tag, wer ihm nur so recht vom Herzen Glück wünschen dürfte, wie ich es im Innersten fühle! seufzte sie, und zog einen niedlichen Strauß von Bergießmeinnicht hinter der Schürze hervor. Ich arme Dirne habe nichts, als mein Herz und diese zarten Blümlein, und doch weiß ich, mein Udo — der Herr Ritter wollt' ich sagen — würde sie herzlich gerne annehmen von mir. Er ist so gut, so stattlich! — daß er hier wäre! — Mir ist jetzt das Herz von Wünschen so voll! — »Ist dir's? Habe Dank, mein freundliches Kind!« sprach eine wohlbekannte männliche Stimme, und der Ritter stand hinter der sichtlich Erschrocken, nahm ihr den Strauß aus der zitternden Hand, und verbarg ihn in seiner Brust. Ich komme eben den Weg, mein Liebchen, sprach er, und muß nun eilends nach Hause, wo sie meiner schon warten. Ein lästiger Tag, den ich wohl lieber bei dir, gute Agnes, still verleben möchte. Was macht dein Kleiner? fragte er weiter, als er der Verlegenheit des Mädchens gewahrte, und wohl selbst nahe daran war, es zu werden, und als Agnes durch ein Zeichen bedeutete, daß er schlafe, und sie Beide den Keuchhusten der alten Mutter im Hause immer näher vernahmen, drückte der Ritter dem Mädchen, für seine stummen Wünsche dankend, die Hand und verschwand hinter den Bäumen. —

Der müde Tag hatte seine tausend Augen geschlossen, und schaute unter seinen langen Wimpern, den Abend Schatten, nur noch mit einem halben Blicke hervor, als Wallenburgs Fenster plötzlich in Kerzenhelle erglänzten, und laute Divat's bis in's stille Thal herab drangen. Agnes saß vor der Thür ihres Häuschens, und wiegte den muntern Knaben auf ihrem Schoße. Wohl mochten ihre Gedanken anderswo weilen; denn ob sie auch lächelte zu dem Spiele des Kindes, standen doch Thränen in ihren himmelklaren Augen. Da naheten plötzlich rasche männliche Tritte, und der alte ehrliche Dttomar, des Burgherrn Knappe, kam heran und überbrachte nebst dem Grusse des Ritters drei Flaschen köstlichen Weines nebst Imbiß, stellte alles auf den Tisch vor dem Häuschen, und entfernte sich. Diese Aufmerksamkeit des Burgherrn that auch dem alten Mütterchen wohl. Ein ed-

ler, wackerer Herr ist er jedenfalls, sagte sie, obwohl du ihn dir am Ende aus dem Sinne schlagen mußt, Dirne! fügte sie mit einem Blicke auf Agnes hinzu. Er soll leben! — Trompetengeschmetter erwiederte den Toast vom Schlosse herab. —

(Fortsetzung folgt.)

## Altes und Neues.

Zu Mezzuoso in Sicilien fand am 3. April ein Erdbeben Statt, der einhundert zwanzig Häuser begrub. Siebenzehn Personen verloren dabei ihr Leben. Jüngst verschüttete ein anderer Erdsturz fast die ganze Stadt San-Giuseppe-delle-Morelle, sechs Meilen westlich von Mezzuoso. Die Einwohner, fünftausend an der Zahl, fanden glücklicherweise noch Zeit, sich zu retten, doch ihre Habe ging gänzlich verloren. — Ein neuer Krater hat sich am Vesuv eröffnet, und man befürchtet mit großer Besorgniß einen neuen Ausbruch dieses Vulkans. Mehrere Geologen prophezeien ein heftiges, bald bevorstehendes Erdbeben.

(J. d. D.)

In England machte man jüngst interessante Versuche in Beziehung des Tauchens; ein Herr Abbinett gab dem Publikum Proben seines berühmten Tauchapparates. Einer der Taucher stieg unter das Wasser in einer Tiefe von vier und zwanzig Fuß, und überschickte Herrn Abbinett mehre Gegenstände, die er am Boden fand. Sein Aufenthalt am Boden des Flußbettes dauerte fast eine halbe Stunde. Diese Operation erregte den stürmischen Beifall der Menge, die herbeigekommen war, um das neue Schauspiel zu sehen.

(J. d. D.)

M.

## Grabchrift des Vaters Wiedu.

Hier liegt Wiedu, der liebliche Vater.  
Nicht allzu große Dinge that er. —  
Er war galant bei Mäusen und Ratten,  
Doch meine gebietenden Weiblein hatten  
In seine Sprünge sich so vernarrt,  
Daß d'rüber die Suppe versalzen ward.  
Der Himmel gebe, daß er mit heiler Haut  
Am Höllenhunde vorübermiaut.

E.

## Epigramm.

Rayps hint, und gibt jetzt vor, es sey im Krieg gewesen,  
Als er durch einen Schuß gelähmt, vor Schmerz fast starb. —  
Kann seyn! — Doch wird in seinem Abschiedsblatt gelesen:  
Daß er im Fliehen hiet — und sich den Fuß verdarb. —

S. Nordesch.

## Pagliarama.

Das durch einige Tage hierorts aufgestellt gewesene Pagliarama — nach einer eigenen Idee seines Eigenthümers Hrn. Giacinth Masenzo zusam-

mengesetzt und zur Anschauung gebracht — hat leider während der Dauer seines Hierseyns jener Aufmerksamkeit entbehrt, die es verdient. —

Diese Strohhimmerei enthält neun Ansichten merkwürdiger Städte, woran die Gebäude mit vieler Genauigkeit und Zartheit durchgehends von Stroh ausgeführt sind, und selbst die Schattirungen nur aus Stroh von natürlicher Farbe bestehen.

Der Anblick ist überraschend schön! Die Gebäude strahlen, als wären sie aus gediegenem Golde, und lassen bis in das Kleinste alle Akkuratessen und einen ungemeinen Aufwand von Geduld bei ihrer Verfertigung erkennen.

Vorzüglichster Erwähnung verdient der »Campo Marcio« die »Ruinen von Palmira« und die »Ansicht des Theaters in Sicilien,« wozu noch als außerordentliche Beigabe die Ansicht eines Pallastes »La meraviglia del mondo« gehört, der an Form und Pracht wahrhaft einem Feuertempel gleicht. Er führt dem Beobachter etwas vor Augen, was die mit Gold und Edelsteinen so verschwenderisch herumwerfenden Säubermährchen aus »Tausend und Einer Nacht« bisher bloß unserer Fantasie überlassen hatten; das Stroh tritt ihm hier so imponant entgegen, daß er es für eine wahre Parteilichkeit halten muß, wenn es die Dichter zum Bilde der Armuth verwenden. —

Nebst diesem Strohtableau zeigt Hr. Masenzo noch andere Schaustücke von gewöhnlicher Malerei, unter denen sich der »Schiffbruch des Kapitans la Perouise« durch die Größe und Lebhaftigkeit der Scene besonders auszeichnet.

— r.

Warum wir eben des Pagliarama, welches sich hier wie gesagt nur einer geringen Theilnahme zu erfreuen hatte, erwähnen? — Der wahre Künstler, und sey er es auch in einer geringfügigen Sache, verdient Anerkennung. Wir haben Panoramen, mitunter recht lobenswerthe in Fülle gesehen; Herr Masenzo aber stellt uns eine ganz eigene Art derselben vor, und schon die Variation verdient eine Würdigung. Der minder rege Antheil unsers Publikums an dieser neuen Art von Schauausstellung dürfte sich wohl daraus erklären, daß es in der Vermuthung einer gewöhnlichen Zimmerreise die Ausstellung weniger beachtete.

H. v. K.

## Charade.

### Erste Silbe.

Ein Fürst bin ich, und kenne nur  
Der eignen Willkühr stolze Sprache;  
Such' nie bei mir des Rechtes Spur  
Mein Ohr ist taub, blind meine Nase.  
Bin gleich ich einem Mäch'gern untergeben,  
Nennt mich mein Land doch immer nur mit Wehen.

### Zweite Silbe.

Kennt ihr den Dämon glühend heiß,  
Den selbst das Unglück nicht verjöhnet?  
Nur in der Kinder frohem Kreis  
Erschein' ich noch mit Lust bekrönet.  
Es soll der Mensch um meine Gunst nicht werben  
Ich faß' und stürz' ihn sicher in's Verderben.

### Das Ganze.

Die größte Macht von Jugend her  
Ueb' ich auf's Herz — auf's ganze Leben;  
Die Brücken bild' ich breit und schwer,  
Die über tausend Klüfte schweben —  
Doch, was ich Mannigfalt'ges mag bedeuten,  
Ich werde stets den Schritt der Menschheit leiten.

Auflösung der Charade im Blatte Nr. 5.

Posthorn.